

# 9. MAI

---

## TAG DES SIEGES



*wer nicht feiert, hat verloren*

9. Mai 2011 | [www.9-mai.tk](http://www.9-mai.tk)





***Einleitung***

***Über uns...***

***Der 8. und 9. Mai 1945***

***Das Sowjetische Ehrenmal***

***Interview mit Julia Pankratyeva***

***Programm***

***Termine***

***Geschichte auf Litauisch***

***Interview mit Dovid Katz***

***Der Überfall auf die SU***

***Schönholzer Heide***

V.i.S.d.P.

Berliner VVN-BdA e.V.

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Kontakt: vvn-bda-8.mai@gmx.de



## Einleitung

Auch am 66. Jahrestag des Sieges über den deutschen Faschismus möchten wir uns bedanken. In diesem Jahr ist der Jahrestag zugleich der 70. Jahrestag des Überfalls Nazideutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941.

Der deutsche Antifaschist, Exilant und Veteran der Roten Armee Stefan Doernberg brachte es vor drei Jahren in seiner Rede auf unserem Fest zum 9. Mai auf den Punkt: »Die Rote Armee rettete die Zivilisation«. Daran feierlich zu erinnern, ist der Anlass unseres fröhlichen Festes im Treptower Park, unweit des Sowjetischen Ehrenmals.

Seit drei Jahren organisieren wir ehrenamtlich unser nicht-kommerzielles Fest zum Tag des Sieges. Dabei haben wir tausende Gäste, Musiker\_innen und Freund\_innen dazu gewonnen mit uns zusammen zu feiern, zu essen und zu trinken. Der Kampf um den Frieden ist auch 66 Jahre nach der militärischen Zerschlagung des deutschen Faschismus durch die

Armeen der Anti-Hitlerkoalition, die antifaschistischen Widerstandskämpfer\_innen und Partisan\_innen unsere tägliche Aufgabe. In diesem Geiste wollen wir am 9. Mai zusammen feiern.

Schon am 8. Mai gibt es in Berlin zahlreiche Gedenkveranstaltungen. Der 8. Mai 1945 bedeutet für uns Befreiung – was sonst! Heben wir deshalb am 9. Mai unsere Gläser, um auf ein schöneres, besseres Leben ohne Neonazismus, Rassismus, Antisemitismus, auf gleiche Rechte für alle und natürlich auf den Frieden, die Freundschaft und die Liebe zu trinken!

Hitler kaputt!

Wer nicht feiert, hat verloren!

Basisorganisation <sup>(BO)</sup> 8. Mai der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten <sup>(VVN-BdA)</sup>  
Antifaschistische Initiative Moabit <sup>(AIM)</sup>  
Autonome Antifa Berlin <sup>(A2B)</sup>  
Antifaschistisches Bündnis Süd-Ost <sup>(ABSO)</sup>



## Über uns...

Als am Abend des 8. Mai 2006 im Kapitulationsmuseum in Karlshorst (im Deutsch-Russischen Museum) auf den 61. Jahrestag des Sieges über den deutschen Faschismus angestoßen wurde, waren auch wir dabei. Wir hatten noch einen weiteren besonderen Grund zu feiern. Wir, das waren acht Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Berufe und aus unterschiedlichen Bezirken Berlins, die sich aus langjähriger antifaschistischer Arbeit kannten. Wir traten an diesem Tag gemeinsam in die »Berliner Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten« (VVN-BdA) ein. Die VVN-BdA steht in der Tradition des »anderen Deutschlands« zwischen 1933 und 1945, repräsentiert von den Widerstandskämpferinnen und -kämpfern gegen den deutschen Faschismus – unabhängig von ihrer politischen Herkunft. Für alle Menschen, die aus den Konzentrationslagern, Gefängnissen, aus ihren Verstecken im Untergrund befreit wurden, die aus dem Exil zurückkehren konnten, bedeutete der 8. Mai 1945 Befreiung, was sonst!

Nie wieder Krieg!  
Nie wieder Faschismus!

Da wir seit vielen Jahren gemeinsam antifaschistisch aktiv sind, entschlossen wir uns, diesen Aktivitäten einen festen Rahmen in der Berliner VVN-BdA zu geben und uns in einer eigenen Basisorganisation<sup>(BO)</sup> zu organisieren. Der Name unserer BO ist nicht ganz überraschend »8. Mai«. Unsere BO ist für all jene offen, die sich mit ihren Ideen und Möglichkeiten in die antifaschistische Arbeit einbringen wollen.

Um die BO »8. Mai« haben sich weitere antifaschistische Gruppen zusammengefunden. Dazu gehören die Autonome Antifa Berlin<sup>(A2B)</sup>, die Antifaschistische Initiative Moabit<sup>(AIM)</sup> und das Antifaschistische Bündnis Süd-Ost<sup>(ABSÖ)</sup>. Unser gemeinsames zentrales Anliegen ist der Kampf gegen alte und neue Nazis, gegen staatlichen Rassismus, Antisemitismus und der Kampf gegen die Militarisierung der Bundesrepublik. Das heißt auch, sich den Nazis dort entgegen zu stellen, wo sie sich zeigen. Doch wir halten es für unbedingt notwendig, sich nicht alleinig auf die Verhinderung von Aktionen der Neonazis, wie Demonstrationen



zu beschränken. Für genauso wichtig halten wir es, eigene Akzente zu setzen.

Seit Jahren mehren sich geschichtsrevisionistische Angriffe, die den Beitrag der damalige Sowjetunion bzw. der Rote Armee zur Befreiung Deutschlands und Europa vom Faschismus schmälern und relativieren wollen. Deshalb haben wir mit unserem alljährlichen Fest zum 9. Mai unter dem Motto »Wer nicht feiert, hat verloren« ein fröhliches Fest etabliert, das sich entschieden gegen diese Versuche die Geschichte zu verfälschen, wendet. Der 9. Mai wird in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion als Tag des Sieges über den deutschen Faschismus gefeiert.

Jedes Jahr werden neben Informations- und Bücherständen, Führungen zum Ehrenmal, einem Kinderprogramm und russischer Küche auch ein deutsch/russisches Kulturprogramm geboten. Zu Gast waren bereits Trio Scho?, die Bolschewistische Kurkapelle, Bloody Kalinka, Cosmonautix, und der Internationale Chor Impuls aus Gropiusstadt und viele andere. Auch Zeitzeugen wie Moritz Mebel, Stefan Doernberg, Ilja Kremer und Wladimir Gall bereicherten das Fest mit Schilderungen ihrer Erlebnisse.

Dieses Fest ist ein Beispiel für unser Verständnis antifaschistischer Arbeit. Denn wir wollen ein deutliches Zeichen unseres entschiedenen Widerstandes gegen geschichtsrevisionistische Tendenzen und das unterschiedslose Gedenken bzw. der Vermischung von Opfern und Tätern setzen und festlich daran erinnern, dass erst mit der bedingungslosen Kapitulation Nazideutschlands und dem Sieg der Alliierten und vor allem dank der Roten Armee das von Berlin ausgegangene Morden ein Ende fand. Für uns gilt ganz im Sinne von Ernest Hemingway: »Jeder Mensch, der die Freiheit liebt, hat der Roten Armee mehr zu verdanken, als er jemals in seinem Leben bezahlen könnte.« Für die Menschen in Deutschland und Europa waren der 8. und 9. Mai 1945, die Befreiung, der erste Tag des Friedens. Aber das »Morgenrot der Menschheit« das unser Genosse und Widerstandskämpfer Peter Gingold am 8. Mai 1945 aufscheinen sah, eine »Welt des Friedens und der Freiheit« für die zu kämpfen uns die Häftlinge des KZ-Buchenwalds nach ihrer Selbstbefreiung in ihrem Schwur auftrugen, ist längst nicht verwirklicht. Unser Kampf geht weiter. Auch dafür steht unser Fest.



## **Der 8. und 9. Mai 1945**

*Bedingungslose Kapitulation Nazideutschlands,  
Tag der Befreiung vom deutschen Faschismus und  
Tag des Sieges*

Als in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst Vertreter des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht vor den Vertretern der Streitkräfte der Anti-Hitler-Koalition die offizielle Urkunde über die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet hatten, war ein verbrecherisches System zerschlagen worden, dessen Weltherrschaftspläne, Herrschaftspraxis und Rassenwahn die menschliche Zivilisation generell in Frage gestellt hatten.

Die Bilanz des Zweiten Weltkrieges ist eine Bilanz des Schreckens. Mehr als 60 Millionen Menschen starben bei Kampfhandlungen, durch Repressalien, Massenvernichtungsaktionen und Kriegseinwirkungen. Von den 18 Millionen Menschen, die das Naziregime in Konzentrationslager verbrachte, wurden elf Millionen ermordet oder durch Arbeit vernichtet. Unfassbar der industrielle Massenmord an sechs Millionen

europäischer Jüdinnen und Juden, die – wie auch Sinti und Roma – dem Rassengenozid zum Opfer fielen. In Deutschland mussten fast acht Millionen und in Japan über zwei Millionen Menschen aus den eroberten Ländern Zwangsarbeit leisten. Mit über 27 Millionen Menschen hatte die Sowjetunion die mit Abstand größten Verluste zu beklagen. China zahlte mit 15 Millionen, Polen mit sechs Millionen, Jugoslawien mit 1,7 Millionen, Frankreich mit etwa 800 000, die USA und Großbritannien mit jeweils 400 000 und Italien mit 300 000 Toten ebenfalls einen hohen Blutzoll. Der Sieg über den deutschen Faschismus und die Befreiung Europas bleiben eine Leistung aller Verbündeten in der Anti-Hitler-Koalition. Nur in einer gemeinsamen Anstrengung konnte die menschliche Zivilisation vor einem Terrorregime gerettet werden, das vor keinem Verbrechen zurückschreckte. Die Bedrohung führte Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung und Menschen unterschiedlichster Weltanschauung und politischer Orientierung zusammen. Die Lieferungen von Waren, Waffen



und Ausrüstungen halfen der Sowjetunion, dem Druck des hochgerüsteten Aggressors standzuhalten. Die lang erwartete und hinausgezögerte zweite Front verkürzte die letzte Phase des Krieges in Europa erheblich. An der Seite der Streitkräfte der Anti-Hitler-Koalition kämpften Partisanen\_innen und Widerstandskämpfer\_innen in allen okkupierten Gebieten für die Freiheit ihrer Länder. Deutsche Antifaschist\_innen reihten sich ebenfalls in die Armeen der Anti-Hitler-Koalition und in die Partisanen- und Widerstandsgruppen ein. Nicht vergessen werden dürfen die mutigen Frauen und Männer, die aus den unterschiedlichsten Motiven unter ständiger Lebensgefahr im Deutschen Reich Widerstand gegen das Naziregime leisteten. Diese verschwindende Minderheit verkörperte die immer wieder enttäuschten Hoffnungen auf ein anderes Deutschland. Die Hauptlast im Kampf gegen Nazi-Deutschland trug die Sowjetunion. Sie hatte den entscheidenden Anteil am Sieg. Die Ostfront war die Hauptfront des Zweiten Weltkrieges. Lange bevor endlich die zweite

Front eröffnet wurde, hatten sowjetische Soldat\_innen den Feind vor Moskau gestoppt, in Stalingrad und im Kursker Bogen die Wende des Krieges erzwungen.

Der Preis für diese Leistung war hoch. Über elf Millionen sowjetische Soldat\_innen ließen dafür an der Front ihr Leben. Mehr als 13 Millionen Zivilpersonen wurden getötet oder starben unter den unmittelbaren Kriegseinwirkungen. Belorussland verlor ein Viertel seiner Einwohner\_innen. In Städten wie Leningrad, Smolensk oder Pskow überlebten ein Drittel der Einwohner\_innen die Kampfhandlungen nicht. Der deutsche Aggressor hinterließ eine Spur der »verbrannten Erde«: 1710 Städte und 70 000 Dörfer, 31 800 Industriebetriebe, 13 000 Brücken und 65 000 Kilometer Eisenbahnnetz zerstört, gesprengt oder niedergebrannt.

Der Krieg war im April 1945 an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt. In Berlin waren mit der »Machtergreifung« im Januar 1933 die Weichen



für die »Neuordnung Europas« gestellt worden. Von hier aus wollte sich ein »Tausend-jähriges Reich« über die versklavten Völker erheben. Dem Terror nach innen folgte der Terror nach außen. Die Revision des Versailler Vertrages war das Vorspiel zur Eroberung von »Lebensraum« und Rohstoffquellen, die den planmäßigen Völkermord einschloss. In Berlin befanden sich die Kommandozentralen des verbrecherischen Naziregimes.

Hier fielen die Entscheidungen für die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, für den »Fall Barbarossa« und den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion sowie zur »Endlösung der Judenfrage«.

Der 8. Mai 1945 markiert das Ende der nazistischen Diktatur. Mit ihm endeten die Durchhalteparolen und die Illusion vom »Endsieg«. Mit ihm endete auch die systematische Vernichtungspolitik der Nazis. Für Millionen von KZ-Häftlingen, Zwangsarbeiter\_innen, Widerstandskämpfer\_innen, Sinti

und Roma, politischen Gegnern und sonstigen »Feinden« war die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 der Tag der Befreiung. Während in der DDR der 8. Mai als Tag der Befreiung vom Faschismus gefeiert wurde, blieb er für die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft eher ein unbequemes Datum. Dort war er kein offizieller Gedenktag. Im Vordergrund stand die Erinnerung an »Flucht und Vertreibung«.

Obwohl das besiegte Deutschland bereits am Abend des 8. Mai 1945 gegenüber den Truppen der Sowjetunion kapitulierte, wurde die Siegesmeldung erst einige Stunden später, um 2.10 Uhr morgens über Radio Moskau bekannt gegeben. Zusammen mit der Meldung von der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches erklärte das Präsidium des Obersten Sowjet den 9. Mai zum landesweiten arbeitsfreien Feiertag zu Ehren des Sieges über Nazideutschland. Seitdem wird der 9. Mai in vielen Ländern der ehemaligen Sowjetunion als »Tag des Sieges« gefeiert.





## **Warum wir am Sowjetischen Ehrenmal feiern**

In Deutschland gibt es 28 Ehrenmäler für die gefallenen sowjetischen Soldat\_innen. Die nach dem Sieg der Roten Armee über Nazideutschland errichteten drei großen sowjetischen Ehrenmale im Tiergarten, im Treptower Park und im Park Schönholzer Heide sind Zeugnisse der bedingungslosen Kapitulation Nazideutschlands. Zugleich sind sie Ruhestätte für über 22 000 im Kampf um Berlin gefallene sowjetische Soldat\_innen. Im Tiergarten, unweit des damaligen Reichstages, wurden etwa 2000 gefallene Soldaten begraben. Im Park Schönholzer Heide im Berliner Bezirk Pankow fanden mehr als 13 000 ihre letzte Ruhestätte.

1949 wurde das Ehrenmal in Berlin-Treptow mit der zentralen Figur des Befreiers mit gesenktem Schwert, mit dem er gerade ein Hakenkreuz zerschlagen hat, das nun unter seinen Stiefeln liegt und auf dem linken Arm schützend ein aus den Ruinen Berlins gerettetes Kind, eingeweiht. Das Sowjetische Ehrenmal im Treptower Park ist wohl der weltweit

bekannteste Gedenkstättenkomplex, der dem Andenken an die bei der Befreiung Berlins vom deutschen Faschismus gefallenen sowjetischen Soldat\_innen gewidmet ist. 7 000 gefallene Soldat\_innen sind im Ehrenhain und im Hügel des Mausoleums zur ewigen Ruhe gebettet. Alljährlich wird hier am 8. Mai – dem Tag der Befreiung – und am 9. Mai – dem Tag des Sieges über den Faschismus – der Opfer mit Blumen und Kränzen gedacht. Der Treptower Park mit dem sowjetischen Ehrenmal ist ein beliebtes Ausflugsziel. Hierher kommen jedes Jahr Menschen aus aller Welt: Antifaschist\_innen, sowjetische Veteranen und Besucher\_innen.

Deshalb sind auch wir hier und feiern den Sieg über den deutschen Faschismus.



## »Ich hätte so gern einen Opa gehabt«

*Interview zum 9.Mai mit Julia Pankratyeva von Impuls e.V. in Gropiusstadt (Neukölln)*

*Julia ist 1997 aus der Ukraine nach Berlin, genauer Gropiusstadt gekommen. Ihre Familie stammt ursprünglich aus Belarus. Ihre Mutter wurde nach dem Überfall auf die Sowjetunion nach Usbekistan evakuiert. Von dort kam sie zurück nach Kirovograd (Kirowohrad) in der Sowjetrepublik Ukraine.*

Ich bin in Kirovograd in der Ukraine aufgewachsen. Die Feiern zum 9.Mai waren besonders für uns Kinder immer ein großes Ereignis. Das Ehrenmal, das an den Zweiten Weltkrieg erinnert, liegt auf einer Anhöhe und ist weithin zu sehen. Am 9.Mai sind wir Alle, Kinder, Schüler und die Erwachsenen mit Blumen dorthin gegangen, um sie dort niederzulegen. Den ganzen Tag kamen die Menschen dorthin, am Vormittag die Schüler, die Erwachsenen mit einem Fackelzug am Abend, das fand ich sehr schön. Am Denkmal haben Veteranen gesprochen und wir haben ihnen Blumen geschenkt. Zuhause haben wir nicht gefeiert. Es war ein öffentliches, gemeinsames Gedenken.

Ja, ich denke der 9.Mai, der Tag des Sieges, war ein Feiertag und ein Gedenktag für alle, schließlich war ja fast jede Familie von den damaligen Ereignissen, dem Überfall auf die Sowjetunion, direkt betroffen gewesen.

Wir Kinder wussten genau um was für einen Tag es sich handelte, wir haben in der Schule im Unterricht darüber gesprochen und oft sind Veteranen in die Schule gekommen. So konnten wir ihnen mitfühlen, ihre Erzählungen sind uns nahe gegangen. Auch im Alltag wurden wir oft an diese schreckliche Zeit erinnert, es gab ja viele Veteranen, die ein Bein oder einen Arm verloren hatten.

Natürlich wurde auch zu Hause darüber geredet, in der Familie. Meine Mutter hat viel von meinem Großvater erzählt. Er war ein musischer Mensch, hat viele Instrumente gespielt und viel gemalt, z.B. auch große Bilder für Straßenfeste. Er ist im Krieg gefallen und ich habe ihn nie kennengelernt. Als Kind hatte ich große Sehnsucht einem Opa. Immer wenn ich alte Männer und Kriegsveteranen gesehen habe, dachte ich es müsste so schön einen Opa zu haben. Auch deshalb war das für mich ein so wichtiger Tag. Es war der Tag an dem ich besonders an meinem Opa gedacht habe.

Übrigens, das ganze Jahr über gingen Brautpaare an ihrer Hochzeit zum Ehrenmal überall in der Sowjetunion an ihrer Hochzeit zu den Ehrenmalen um sich dort fotografieren zu lassen

Für mich ist es selbstverständlich, dass alle Menschen gleich sind und dass Rassismus und Ausländerfeindlichkeit unser Leben vergiften, auch dafür steht der 9.Mai. Aber heute haben das viele Menschen vergessen.



## Geschichte auf Litauisch

*Die »Totalitarismusthese« mit der Gleichsetzung von Nazifaschismus und stalinistischer Herrschaft wird in Litauen noch überboten: Hier wird nicht gleichgesetzt, sondern umgedeutet. Von Frank Brendle*

Im Zentrum der litauischen Hauptstadt Vilnius befindet sich das »Museum der Opfer des Genozids«. Es wurde kurz nach der Unabhängigkeit Anfang der 1990er Jahre gegründet. Ein wichtiges Unternehmen, sollte man meinen, denn zwischen 1941 und 1944 wurden von den rund 220000 Jüdinnen und Juden rund 95 % umgebracht. Befohlen von Deutschen, ausgeführt von litauischen Hilfspolizisten. Doch darum geht es hier gar nicht. Das Museum handelt nur von der Besetzung durch die Sowjetunion und den »stalinistischen« Deportationen und Hinrichtungen. In der litauischen Geschichtserzählung gilt dies, und nur dies, als »Genozid«. Das Museum war der Anfangspunkt politischer und juristischer Maßnahmen, mit denen in Litauen die Geschichte komplett umgedeutet wird. Am perfidesten ist dabei die Verfolgung ehemaliger jüdischer PartisanInnen.

Die Wehrmacht hatte 1941 die Sowjetherrschaft vertrieben, die erst im Jahr zuvor (als Folge des



Hitler-Stalin-Paktes) errichtet worden war. Noch heute wird in Litauen mit dem deutschen Angriff nicht der Beginn des Holocaust verbunden, sondern der Beginn des litauischen »Freiheitskampfes«. Dessen Trägerin, die »Litauische AktivistInnenfront«, war eine reaktionäre antisemitische Organisation. Schon Wochen vor Kriegsbeginn erklärte sie auf Flugblättern, für Juden werde es im befreiten Litauen keinen Platz mehr geben. Antisemitische Pogrome brachen los, noch bevor die Deutschen das Land erobert hatten. Eine »provisorische Regierung« ordnete noch vor den Nazis die Einrichtung eines KZ für Juden und das Tragen des gelben Sterns an. Bis 1944 beteiligten sich Zehntausende Litauer an den Massenmorden. Doch das Museum blendet diese Periode entschlossen aus: Auf den Ausstellungsraum »1939–1941« folgt unmittelbar »1944«, als ob es dazwischen nichts Wissenswertes über einen Genozid zu lernen gäbe. Trotz der Kollaboration werden die »Freiheitskämpfer« als heroische Patrioten dargestellt. »In Israel sind viele Namen von Kollaborateuren und Mördern

bekannt, aber hier in Litauen werden sie als Partisanen und Helden betrachtet«, sagt Simon Alperavitchius, der Präsident der Jüdischen Gemeinde Litauens.

Im Jahr 2008 wurde die Verwendung nazistischer wie kommunistischer Symbole verboten. Ein Akt der Gleichsetzung, aber nur auf dem Papier: Faktisch gibt es niemanden, der mit Sowjetfahne marschiert. Die Nazis hingegen dürfen das Hakenkreuz weiter mitführen, seit im vorigen Jahr ein Gericht befand, die Swastika sei kein Nazisymbol, sondern ein alter Bestandteil der Kultur des Baltikums.

Seit 2010 stehen außerdem zwei Jahre Gefängnis darauf, »den von der UdSSR oder Nazi-deutschland verübten Völkermord gegen litauische Bürger« zu »leugnen oder zu bagatellisieren«. Wer also sagt, die Deportationen unter Stalin seien zwar ein Verbrechen, aber noch lange kein Genozid gewesen, dem droht Knast.

Am perfidesten ist allerdings die juristische Verfolgung und mediale Diffamierung ehemaliger jüdischer PartisanInnen. Die rechte Presse (es gibt praktisch keine linke!) beschimpft sie als »rote Mörder«, die unschuldige Litauer getötet hätten. Diese Hetze wurde scheinbar seriös, als die Staatsanwaltschaft im Jahr 2006 Ermittlungen gegen mindestens drei noch lebende PartisanInnen einleitete. Sie sind ZeugInnen der litauischen Kollaboration, und sie haben gemeinsam mit sowjetischen KommunistInnen gekämpft – im heutigen, sich nationalistisch aufplusternden Litauen sind das unverzeihliche Sünden. Dass sie keine Wahl hatten, um zu überleben, lässt man nicht gelten.

Zu diesen staatlichen Maßnahmen gesellt sich eine Medienlandschaft, in der unverblümt antisemitische Karikaturen im übelsten Stürmer-Stil gedeihen. Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass nicht Staatsbeamte antisemi-



tische Töne von sich geben. Ende November 2010 schwadronierte ein Mitarbeiter des Innenministeriums, der Nürnberger Prozess sei eine »Justizfarce« gewesen, welche die »Legende von sechs Millionen mutmaßlich ermordeten Juden« etabliert habe – und niemand empört sich. »Viele Intellektuelle und Journalisten haben ganz offensichtlich beschlossen, es sei besser für sie, ruhiger aufzutreten«, kommentiert Simon Alperavitchius von der Jüdischen Gemeinde die Wirkung der offiziellen Geschichtspolitik.

Die Aufarbeitung des Holocaust bleibt den Jüdinnen und Juden selbst überlassen. Es gibt kleine Ausstellungsräume in der Jüdischen Gemeinde und in der »Holocaust-Abteilung« des Jüdischen Museums. Letzteres ist staatlich, und seine Leiterin Rachel Kostanian, eine 80jährige Überlebende, kann jede Unterstützung aus dem Ausland brauchen, um die staatlichen Einmischungsversuche abzuwehren. Ihr Museum ist das einzige, das Dokumente zur Kollaboration litauischer Eliten zeigt.

*<http://www.jmuseum.lt>  
Überarbeitete und gekürzte Fassung eines Artikels  
in der *Jungen Welt* vom 16. 12. 2010.*



**»Weißwäscherei derer, die nach der Pfeife der Nazis getanzt haben.«**

*Gespräch mit Dovid Katz.*

*In Litauen stehen 2011 zwei Jubiläen an: Der Einmarsch der Wehrmacht vor 70 Jahren und die Unabhängigkeit von der Sowjetunion vor 20 Jahren. Sie werfen der Regierung Geschichtsfälschung vor. Wird der Holocaust geleugnet?*

Es geht nicht um Leugnung, eher um eine Art »Vernebelung« des Holocaust. Es gibt hier eine Vorstellung von zwei gleich schlimmen Völkermorden, einem deutschen und einem sowjetischen. Durch die Gleichsetzung von Nazi- und sowjetischen Verbrechen wird der Holocaust systematisch heruntergestuft und erscheint nur noch als eines unter mehreren Verbrechen aus der Periode des Zweiten Weltkrieges. Noch schlimmer: Es wird hier die Idee vorangetrieben, dass die Sowjets die alleinigen Täter eines »richtigen« Völkermordes waren. Beispiel: Das »Museum der Opfer des Genozids« im Zentrum von Vilnius spricht einzig und allein von sowjetischen Verbrechen, aber nicht über den einen Völkermord, der tatsächlich stattgefunden, hat, nämlich den Holocaust.

*Das litauische Parlament hat 2011 nun aber zum Jahr der Erinnerung an den Holocaust erklärt*

Ja, das war im vorigen September. Der Außenminister war in New York und verkündete mit großem Getöse, das Parlament ehre die Holocaust-Überlebenden. Wenige Stunden nach seiner Rückkehr wurde 2011 zum Jahr der »Erinnerung an die Großen Verluste und den Freiheitskampf« erklärt. Die dazugehörige Presseerklärung hat klargestellt, dass es dabei um alles Mögliche geht – außer um den Holocaust. Es geht um die Menschen, die unter Stalin 1940/41 und nach 1945 deportiert worden sind.

*Als »Freiheitskämpfer« gelten hier Litauer, die gegen die sowjetische Besetzung 1941 und nach 1944 kämpften. Was hat es mit denen auf sich?*

Gerade die Männer der »Litauischen Aktivistenfrente« haben die ersten Etappen des Holocaust ausgeführt. Etliche waren Antisemiten und gehörten zu den Mördern, die

nach der Pfeife der Nazis tanzten und mit ihnen kollaboriert haben. Zwischen den Zeilen geht es der litauischen Politik darum, sie zu glorifizieren und Weißwäscherei zu betreiben.

*Wie bedrohlich ist der Antisemitismus in Litauen?*

Es gibt hier kaum Ablehnung gegenüber Israelis oder amerikanischen Juden. Antisemitismus hier, das heißt: Hass auf die hiesigen Juden. Und das hat viel zu tun mit den familiären und sozialen Erzählungen über den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust. Die hiesigen Juden, eine winzige Gemeinschaft von höchstens 5000 Menschen, begehen in den Augen der baltischen politischen Korrektheit eine Todsünde: Sie glauben, dass ihre Nachbarn in Hunderten von Orten landauf, landab in Litauen, Lettland und Estland nicht nur mit den Nazis kollaboriert haben, sondern in den meisten Fällen bereitwillig an den Tötungen teilgenommen haben. Und sie glauben – das ist der Knackpunkt – dass es die Russen waren, die sowjetische Armee, die jene wenigen gerettet haben, die überlebten. Dafür werden sie gehasst.

*Wie drückt sich diese Politik konkret aus?*

Unmittelbar nach dem Kollaps der sowjetischen Macht wurde das Genozid-Museum gegründet. 1998 setzte der Präsident eine Kommission zur Untersuchung sowohl der Nazi- als auch der sowjetischen Verbrechen ein, die das Modell »Rot gleich Braun« übernahm. Im Juni 2008 wurden Nazi- und sowjetische Symbole verboten. Das kam hier vielen Beobachtern merkwürdig vor, weil es zwar Naziaufmärsche gibt, aber niemand marschiert hier mit sowjetischen Symbolen – außer jenen Veteranen, die am 9. Mai jeden Jahres in ihren alten Uniformen den Sieg über die Nazis feiern. Das Verbot von Hakenkreuzen wurde übrigens nie durchgesetzt. In Mai 2010 hat ein Gericht

in Klaipeda entschieden, das Hakenkreuz sei ein altes baltisches Zeichen und kein Nazisymbol. Gutachter war ein ultranationalistischer Rassist aus Vilnius. Im Juni 2010 wurde ein Gesetz verabschiedet, das zwei Jahre Gefängnis für diejenigen vorsieht, die sich der »Bagatellisierung« des Nazi- oder des sowjetischen Völkermordes schuldig machen, also nicht mit der offiziellen Meinung übereinstimmen.

*Im Westen ist kaum etwas davon bekannt, lediglich die Verfolgung ehemaliger jüdischer PartisanInnen hat hier einiges Aufsehen erregt*

Das ist eine weitere schmerzvolle Geschichte. Im Jahr 2006 hat die Justiz gegen Yitzhak Arad ermittelt, einen Holocaust-Überlebenden und Gründungsdirektor von Yad Vashem. Sie haben ihn einen Kriegsverbrecher genannt, weil er aus dem Ghetto geflohen war und sich den Partisanen angeschlossen hatte. 2008 wurden die Untersuchungen ausgeweitet auf mehrere andere PartisanInnen. Sie sind nie konkreter Taten beschuldigt worden, die Untersuchung wurde aber auch nicht offiziell beendet. Das ist eine schwer wiegende Verhöhnung, dass diese Frauen, Helden des Kampfes gegen Hitler, in die Geschichte als verdächtige Kriegsverbrecher eingehen sollen.

*Der Jiddisch-Professor Dovid Katz wurde wegen seines Engagements für ehemalige jüdische Partisanen aus dem Jiddischen Institut der litauischen Hauptstadt Vilnius entlassen. Interview: Frank Brendle. Neues Deutschland vom 10.3.2011*



## **1941 – Der Überfall auf die Sowjetunion**

Als am 8./9. Mai die faschistische Wehrmacht auch gegenüber der Sowjetunion die bedingungslose Kapitulation unterzeichnete, war dies ein bitterer Sieg für die Soldat\_innen der Roten Armee. Der deutsche Vernichtungsfeldzug forderte unvorstellbare Opfer. Fast 4 Jahre hatte der Krieg gegen die Deutschen gedauert, 900 Tage war Leningrad von einer Hunger-Blockade eingeschlossen gewesen. Die Soldat\_innen der Roten Armee waren auf ihrem fast 2000 Kilometer langen Weg von Moskau nach Berlin über «verbrannte Erde» marschiert, die Deutschen hatten auf ihrem Rückzug fast alle Städte und Dörfer zerstört. In den von der Roten Armee befreiten Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern hatten die Faschisten meist nur Leichenberge zurückgelassen. Alle Soldat\_innen hatten Familienangehörige und Freund\_innen verloren. Mit den Folgen des Überfalls hatte die Sowjetunion noch zu kämpfen, als die Bundesrepublik, die sich ja als legitime Nachfolgerin des Nazi-Staates sah, schon längst wieder ein aufstrebender Industriestaat war.

Am Morgen des 22. Juni 1941 fiel ein faschistisches Millionenheer – die deutschen Truppen wurden von finnischen, rumänischen, später auch ungarischen, slowakischen, italienischen, spanischen und kroatischen Verbänden unterstützt – an drei Fronten in die Sowjetunion ein. Damit brachen die Nazis den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag, der 1939 auch für viele Antifaschist\_innen unerwartet geschlossen worden war, nachdem kurz zuvor der Versuch der Bildung einer Dreierallianz zwischen Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion gegen das faschistische Deutschland scheiterte. Stalin und seine Generäle überraschte nicht der deutsche Angriff. Auch der schnelle Vorstoß der Wehrmacht war aus früheren «Blitzkriegen» bekannt. Aber die Rote Armee versuchte mit einer Offensiv-Strategie von Gegenangriffen den deutschen Vormarsch zu stoppen und scheiterte. Bereits am ersten Tag des Angriffs wurden dutzende sowjetische Flughäfen bombardiert. Schließlich rückte das deutsche



Heer bis an die Stadtgrenzen Moskaus vor und schloss Leningrad ein.

Bereits nach wenigen Monaten hatte die Rote Armee inklusive Verwundeter Verluste von über vier Millionen Armeegehörigen zu beklagen. Bis Ende 1941 gerieten mehr als drei Millionen Rotarmist\_innen hinter die feindlichen Linien oder in Kriegsgefangenschaft. Viele von ihnen versuchten, sich wieder auf die «richtige» Seite durchzuschlagen und verwickelten die Deutschen in einen Partisan\_innenkrieg. Tatsächlich fügten die unvorhersehbaren Schläge von Partisan\_inneneinheiten den Deutschen schmerzhafteste Verluste zu. Neben versprengten Rotarmist\_innen rekrutierte sich die Partisan\_innenbewegung aus der Zivilbevölkerung. In Weißrussland beispielsweise kämpften auch polnische sowie jüdische Partisan\_innen gegen die deutsche Besatzung. In den westrussischen Gebieten, in Weißrussland und der Ukraine führten nationalistische und antisemitische Ressentiments sowie antisowjetische Einstellungen zur Kollabora-

tion mit der faschistischen Besatzungsmacht. Die Deutschen führten einen unerbittlichen Vernichtungskrieg, der sich auch und insbesondere gegen die Zivilbevölkerung richtete. Die slawische Bevölkerung galt der deutschen Rassenideologie als «Untermenschentum», das bedingungslos ausgebeutet und vernichtet werden konnte. Für jeden von Partisan\_innen getöteten deutschen Soldaten waren 50 bis 100 Menschen zu erschießen, wie in einem Befehl festgelegt wurde. Im Zuge der planvollen Vernichtung des europäischen Judentums wurden allein 1941/42 etwa eine Million sowjetische Juden und Jüdinnen ermordet. Traurige Berühmtheit erlangte die Massenerschießung von 30.000 jüdischen Bürger\_innen in der Schlucht von Babi Jar vom September 1941.

In den Reihen der Roten Armee kämpften und starben hunderrtausende Frauen als Scharfschützinnen an vorderster Front, als Pilotinnen, im Nachrichtenwesen und in der Versorgung übten sie ihren Dienst aus. «Ich war Scharf-





schützin. Siebenundvierzig tote Faschisten gehen auf mein Konto. Nach dem Krieg hab' ich meinen Invalidenausweis zerrissen. Wer hätte mich denn sonst zur Frau genommen? Hab' meine Verwundung versteckt. Dann geheiratet.» So lesen wir in einem Interview mit einer Veteranin. Ohne die Millionen von Frauen, die in den Fabriken und auf dem Lande arbeiteten sowie in der Roten Armee kämpften und deren Versorgung in verschiedenen Bereichen übernahmen, wäre der Krieg nicht gewonnen worden. Vollkommen unbegründet stehen das Wirken und die zentrale Bedeutung sowie die Leiden und Entbehrungen der Frauen während des Krieges bis heute oft hinter einer heldischen Verehrung des männlichen Soldaten zurück. Dabei waren sie den Grausamkeiten des Krieges auch in anderer besonderer Weise ausgeliefert, als Opfer sexualisierter Gewalt.

70 Jahre nach dem Überfall der Deutschen wollen wir den Befreier\_innen danken und der etwa 37 Millionen –sowjetischen Opfer gedenken. Bis heute sind die kleinen und

großen sowjetischen Ehrenmale, oft Grabstätten für viele Soldat\_innen, in Deutschland die einzigen Orte des Gedenkens an den verbrecherischen Krieg gegen die Sowjetunion und ihre Bevölkerung. Dazu gehört auch das Ehrenmal in Berlin-Treptow. Deshalb lasst uns dort gedenken und feiern!

**»Schönholzer Heide – ZwangsarbeiterInnenlager, Kriegsgräberstätte, Sowjetisches Ehrenmal« – ein Film von Pankower Jugendlichen über die Geschichte der Schönholzer Heide**

In Deutschland gibt es 28 sowjetische Ehrenmäler für die gefallenen Soldat\_innen. Die nach dem Sieg der Roten Armee über Nazideutschland errichteten drei großen Ehrenmale in Berlin befinden sich im Tiergarten, im Treptower Park und im Park Schönholzer Heide. Sie sind Zeugnisse der bedingungslosen Kapitulation 1945. Zugleich sind sie Ruhestätte für über 22000 im Kampf um Berlin gefallene sowjetische Soldat\_innen. Alljährlich wird dort am 8. Mai – dem Tag der Befreiung – und am 9. Mai – dem Tag des Sieges über den Faschismus – der Opfer mit Blumen und Kränzen gedacht.

Die Schönholzer Heide in Pankow wurde von der Sowjetischen Verwaltung für die Einrichtung eines sowjetischen Soldatenfriedhofs mit Gedenkstätte ausgewählt, hierhin wurden ab 1946 alle Einzel- und Gemeinschaftsgräber aus dem Norden Berlins umgebettet.

Auf dem Gelände des einstigen Erholungs- und Vergnügungsparkes in der Schönholzer Heide errichteten die Nazis während des Zweiten Weltkrieges ein Zwangsarbeiter\_innenlager für die Waffen- und Munitionsfabrik Borsigwalde mit über 2000 Sklavenarbeiter\_innen. Aus «Luna-Park» wurde «Luna-Lager». Das Lager wurde mit der Befreiung Pankows durch die Rote Armee am 24. April 1945 geschlossen. Danach wurde es weiterhin, wie schon in den letzten Kriegsmonaten, als Kriegsgräberstätte genutzt. Hier liegen auch die Opfer der Zwangsarbeiter\_innen und Kriegsgefangenen und getötete Zivilist\_innen neben Soldaten der



Wehrmacht und Angehörigen des «Volkssturmes».

Die VVN-BdA Pankow hat ein Filmprojekt ausgelobt, in dem Pankower Jugendliche die wechselvolle Geschichte der Schönholzer Heide dokumentiert und Zeitzeug\_innen befragt haben.

Diesen Film präsentieren wir auf dem Fest am 9. Mai am Stand der Berliner VVN-BdA.

Außerdem wird der Film auch zu folgenden Terminen gezeigt werden:

12. April 2011 – 18:00

Rathaus Pankow (Breite Str. 24A)

13. April 2011 – 19:00

Maxim Weissensee (Charlottenburger Str. 117)

19. April 2011 – 15:00

Broschhaus Pankow (Dietzgenstr. 42)

20. April 2011 – 15:00

Jugendclub Schabracke (Pestalozzistr. 8, nahe Rathaus Pankow)

18. Mai 2011 – 20:00

BAIZ Mitte (Christinenstr.1)

**Infos:** <http://heidefilm.blogspot.de/>